

Freundschaftsbund. Später erwarb ich dann noch von Dr. Ruß den überlebenden Vogel seines oben erwähnten Pärchens. Fünf Köpfe dieser schönen seltenen Art hatte ich nun in einem geräumigen Flugkäfig beisammen und wenn auch hin und wieder der eine feindselig dem andern gegenübertrat, so kam es doch nie zu bedenklichen Beißereien. Der junge Vogel, der mit abgeschnittenen Schwungfedern und schwanzlos eintraf, legte nach der Mauser sein schönes Alterskleid an und hoffte ich schon, daß aus den fünf den etwa vorhandenen Pärchen sich herausfindern würden, als plötzlich ohne irgend eine ersindbare Ursache mein zuerst erworbener, zahmer Taubensittich augenkrank wurde und nach langem Leiden einging. Ein zweiter fing ebenfalls zu kränkeln an; er saß viel still, wippte beim Stillsitzen in bedenklicher Weise mit dem Schwanz und wurde von seinen Genossen schlecht behandelt. Ich entfernte ihn also aus dem gemeinschaftlichen Käfig. — Der Vogel lebte dann noch längere Zeit, starb aber schließlich doch. Bei ihm trat kürzere Zeit vor dem Tode eine Anschwellung der Augenlider ein, während bei dem zuerst gestorbenen Vogel die Augen längere Zeit hindurch und bis zu seinem Tode ganz geschwollen waren. Die mir übrig gebliebenen drei Taubensittiche leben im tiefsten Frieden mit einander, sind überhaupt verhältnißmäßig stille und ruhige Vögel. Das angebliche Weibchen ist jedenfalls ein Männchen, denn ich überraschte es einst in balzender Stellung, Kopf und Schwanz hoch erhoben, den Leßtern fächerartig ausgebreitet. Obgleich ganz zahm, nahm es sofort seine gewöhnliche Haltung an, als es mich bemerkte. Der zuerst erworbene Vogel war jedenfalls auch männlichen Geschlechts gewesen, denn er hatte eine solche Leidenschaft zu füttern, daß er — als er noch allein war — die Sitzstange und die Käfigstäbe zu füttern suchte. In Folge dieser Leidenschaft verbrauchte er sehr viel Futter, da er es in Menge aus dem Kropfe hervorwürgte und auf den Sitzstangen aufhäufte. Durch eifriges Füttern gewann sich dieser seltsame Vogel später auch das Herz seines jugendlichen Artgenossen.

Neuerdings hat Ch. Jamrach in London einmal wieder ein Paar Taubensittiche angeboten, die demnächst in den Besitz unseres sehr geschätzten Vereinsmitgliedes, des Hrn. Aug. F. Wiener übergegangen sind. Der Preis der beiden Vögel betrug 6 £ (= 120 Mark) und ist durch den Ankauf derselben Hr. Wiener jetzt ebenfalls in den Besitz von drei Köpfen dieser schönen Art gelangt, da er einen einzelnen Taubensittich bereits besaß.

Ein Vogel der Urzeit.

(Mit Abbildung.)

Von Dr. D. Brauns.

Schon bei einer früheren Gelegenheit hat die Monatschrift — damals des sächsisch-thüringischen, jetzt des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt — die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf die Vorfahren unserer lebenden Vogelarten hinge-

lenkt, welche in längstvergangenen Epochen der Erdgeschichte existirten und nun wohl seit Jahrtausenden untergegangen sind, um anderen Arten und Geschlechtern Platz zu machen. Wenn wir diesen Gegenstand abermals zur Sprache bringen, so geschieht dies, weil wieder namhafte Entdeckungen auf dem betreffenden Gebiete gemacht sind und wir in Folge dessen namentlich an einem interessanten Beispiel die höchst merkwürdige, in vielen Dingen der Jetztwelt gegenüber ganz fremdartige und doch dem Vogelcharakter ganz und gar getreue Natur solcher ausgestorbenen Vögel klar darzulegen im Stande sind.



Hesperornis regalis, Marsh, aus der Kreideformation von Kansas (Nordamerika).
Ein Zehntel der natürlichen Größe.

Es ist zwar meistens nur das Knochengeriüst solcher Vögel, welches man kennt; doch giebt dies Skelett, wie bei allen Wirbelthieren, so auch im vorliegenden Falle stets den besten und reichlichsten Anhaltspunkt für die Ermittlung der Lebensweise und der übrigen Eigenschaften der vorweltlichen Thiere. Die sämtlichen Weichtheile sind, wie immer, verschwunden, und selbst von der Hornbekleidung bleiben nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen Theile übrig. Dieser günstige Fall liegt bei dem abgebildeten urzeitlichen Vogel nicht vor; wohl aber bei den ältesten Vögeln, welche man überhaupt aus der Vorwelt kennt. Es sind dies

die „Urvögel“ oder *Archaeopteryx* aus den lithographischen Schiefen von Solnhofen in Bayern, welche bekanntlich der Juraformation angehören. Von dieser, an schönen und merkwürdigen Thierresten überaus reichen Formation bemerken wir nur in der Kürze, daß sie ungefähr in der Mitte der langen Reihe der uns bekannten versteinigungsführenden, geschichteten Gebirgsbildungen liegt. Wie sämtliche Sandsteine, Schieferthone, Eisensteine und Kalk dieser und anderer Schichtgebilde sind auch die lithographischen Platten Süddeutschlands und einiger Punkte Frankreichs — eigentlich Kalkplatten und nur willkürlich als „lithographische Schiefer“ bezeichnet — im Wasser abgesetzt, und zwar gerade diese Platten in ruhigem Meereswasser. Sie führen in Folge dessen eine große Menge sehr gut erhaltener Thierreste, nicht bloß Reste von Seethieren, sondern auch von luftathmenden Thieren, deren Leichen in den Seeschlamm hineingeriethen. So muß es auch mit dem Urvogel gewesen sein, den man übrigens trotz der außerordentlichen Ausdehnung, welche gerade bei Solnhofen die Gewinnung der dort besonders feinen und reinen, zum Gebrauche der Lithographen geeigneten Kalkplatten hat, erst in zwei Exemplaren gefunden hat. Das erste ist im ersten Jahrgange unserer Zeitschrift besprochen, und ist dort besonders der lange Schwanz erwähnt, der wohl eidechsenähnlich aussieht, übrigens mit feinen paarweise angeordneten Steuerfedern doch ein echter Vogelschwanz ist. Die Federn nicht nur, sondern namentlich auch alle erhaltenen Skeletttheile zeigen den Charakter eines Vogels, der eine gewisse Ähnlichkeit mit den Raubvögeln gehabt haben muß, aufs Deutlichste; leider aber fehlte der Kopf, und es blieb vorerst nur Muthmaßung, daß diese *Archaeopteryx* der lithographischen Plattenkalk oder *A. lithographica* einen zweiten, höchst auffälligen Unterschied von unseren lebenden Vögeln gezeigt habe, nämlich eine wirkliche Bezahnung, nicht eine bloße Auszackung des Schnabelrandes oder dergleichen. Diese Vermuthung stützte sich auf die Beschaffenheit der nächstjüngeren Vögel der Urzeit, welche ebenfalls wahre Zähne gehabt haben; sie ist seither glänzend bestätigt, und zwar durch die im vorigen Jahre erfolgte Auffindung eines Exemplares, dessen Kiefern eine Reihe spitzer, in gesonderten Zahnhöhlen sitzender Zähne haben.

Diejenige Formation, welche auf die Juraformation folgt, zeigt schon etwas zahlreichere Vogelreste; wir wären jedoch über dieselben sehr wenig unterrichtet, wenn unsere Funde auf Europa beschränkt wären. Denn hier haben nur zwei Engländer, Owen und Seeley, mit großer Mühe einzelne Knochenbruchstücke aus der oberen Kreide ihres Vaterlandes zusammengefunden, fast sämmtlich denen des von uns abgebildeten Vogels ähnlich, aber viel zu unvollständig, um ein Bild der Geschöpfe zu entwerfen, von welchen sie stammen. Dagegen hat seit 1872 die Kreideformation Nordamerikas — in gewissen Schichten des oberen Theiles dieser Formation — eine große Fülle theilweise gut erhaltener Vogelknochen geliefert, welche man nicht nur verschiedenen Arten zutheilen mußte, sondern auch in verschiedene Geschlechter, ja in zwei Ordnungen hat sondern müssen; beide haben den gemeinsamen Charakterzug, daß sie, dem Urvogel gleich, wirkliche Zähne besaßen. Man stellt sie deshalb als „Zahnvögel“, *Odontornithes*, den späteren, zahnlosen und hornschnäbligen Vögeln gegenüber.

Bekanntlich theilt man jetzt die Vögel zunächst meistens in die beiden großen

Abtheilungen der Nesthöcker und Nestflüchter. Sehr wichtig ist es nun, daß wir eine entsprechende Sonderung schon in der Kreidezeit wahrnehmen; denn ihren Skeletttheilen nach nähert sich die eine der Ordnungen jener Vögel der Kreidezeit den Nesthöckern, die andere den Nestflüchtern.

Jene steht in mancher Hinsicht der Jetztwelt noch fremdartiger gegenüber, als die letztere; sie hat vollständig ausgebildete Zahnhöhlen mit spigen, einwurzeligen Zähnen, ähnlich wie der Urvogel von Solnhofen, hat auch nicht die Form der Rückenwirbelkörper, welche sonst der Klasse der Vögel zukommt (hinten mit einem Gelenkkopfe, der in den folgenden Wirbelkörper einpaßt), sondern — wie etwa die Säugethiere und auch *Archäopteryx* — beiderseits, vorn und hinten, eine flache Vertiefung an der Verbindungsfläche der Wirbelkörper. Dagegen war bei diesen Thieren, welche meist die Größe einer Taube oder eines Raben besaßen, das Flugvermögen wohl entwickelt; der Flügel, der beim Solnhofener Vogel ähnlich gebaut, aber schwächer war, zeigt keine wesentlichen Unterschiede von denen der wirklich flugfähigen Vögel, und der Fuß, welcher für die Zuordnung zu einer bestimmten Gruppe lebender Vögel von Wichtigkeit ist, ähnelt durchgängig dem der Raubvögel. Das wichtigste hierher gehörige Geschlecht nennt ihr Entdecker, der amerikanische Geologe Marsh, „Fischvogel“ oder *Ichthyornis*; alle übrigen hierher gestellten fossilen Knochen sind sehr unvollständig und zum Theil sogar unsicher.

Viel reicher ist die zweite „Ordnung“ der fossilen Vögel der Kreidezeit vertreten; eine ganze Reihe von Geschlechtern, zum Theil Sumpfvögeln, zum Theil Seevögeln an Gestalt ähnlich, ist von Marsh aufgestellt, Tauchvogel oder *Baptornis*, Urstrandläufer oder *Palaeotringa* u. andere. Keines dieser Geschlechter aber ist so vollständig bekannt, wie der von uns abgebildete „Vogel des Westens“ oder *Hesperornis*, dessen bestbekannte Art ihrer Größe halber der „königliche“, *Hesperornis regalis*, genannt ist. Die Funde der allerneuesten Zeit haben seinen Entdecker in den Stand gesetzt, ein vollständiges Skelet zusammen zu setzen, welches wir, nach seiner Originalabbildung getreu copirt, den Lesern vorführen. Dasselbe ist stark, im Verhältnisse 1 zu 10, verkleinert; die Höhe des aufrecht stehenden Thieres war daher fast 1 Meter, die Länge von Kopf, Rumpf und Schwanz zusammen etwa $1\frac{1}{3}$ Meter, das Thier also entschieden größer, als unser Gistaucher, *Colymbus torquatus*. Auffallend ist die große Ähnlichkeit des Fußes mit dem der Seetaucher und Lappentaucher (*Colymbus* und *Podiceps*), namentlich der letztern; doch waren die Einklinkungen noch stärker, der Fuß noch kräftiger zum Rudern eingerichtet. Der Schwanz war stark und breit. Ferner ist der Schädel, abgesehen von den hier ebenfalls vorhandenen, spigen, breit- und einwurzeligen, aber nicht in getrennte Zahnhöhlen, sondern in eine gemeinsame Rinne eingepflanzten Zähnen, ganz außerordentlich denen der Seetaucher und *Podiceps* ähnlich. Man würde daher ohne die Bezahnung kaum anstehen, diesen Vogel den Tauchern direkt anzureihen, welche nur irrthümlich zu den Nesthöckern gestellt, in der That Nestflüchter und in gewisser Weise mit den Tauchhühnern (*Fulica*) verwandt sind. Marsh hat zwar neuerdings die Ansicht aufgestellt, daß *Hesperornis* den straußähnlichen Vögeln (Laufvögeln, *Cursoros*) verwandt sei, und stützt sich auf den Mangel eines Brustbeinknoles und auf die sehr schwachen Flügelknochen, welche ebenfalls augenfällig und auf der Abbildung zu sehen sind.

Bedenkt man aber, daß auch noch andere Seevögel (die Pinguine, deren nächste Verwandte unleugbar die Nuderfischer, Cormorane, Pelikane u. s. w., und welche sogar sammt diesen Nesthocker sind) eine gleiche Verkümmerung des Flugvermögens zeigen, so verliert dieser Charakter seinen entscheidenden Werth. Alle jene obigen Kennzeichen sind aber der Art, daß man wohl berechtigt ist, unseren „Vogel des Westens“ als eine Art von Taucher anzusprechen, der nur, gleich allen Vögeln der Kreidezeit, wahre Zähne besaß und sich damit allen späteren Vögeln, den jetzigen wie den ausgestorbenen Arten der (der Kreidezeit folgenden) Tertiärzeit (Braunkohlenperiode) entgegenstellt.

Es bestätigt sich also durchaus, was wir oben bemerkten; der abgebildete *Hesperornis regalis* war ein so entschiedener Vogel, daß er mit einer bestimmten Gruppe lebender Vögel die größte Ähnlichkeit hat, obgleich er in der Bezeichnung ein höchst wichtiges, mit den Charakteren der lebenden Vögel in entschiedenem Widerspruch stehendes Merkmal zeigt.

Vom Nestbau der Vögel.

Von Julius Stengel.

(Schluß.)

Das Nest der Elster (*Pica caudata*) zeigt von den Korbgeflechtn der krähartigen Vögel die meiste Kunstfertigkeit. Selbst im Winter entgeht das Elsternest unsern Blicken nicht leicht. Der Vogel bringt es am liebsten in den Spitzen der höchsten Pappeln an Landstraßen und der Obstbäume in Gärten, in der Nähe menschlicher Wohnungen an. Stärkere Reiser bilden die Grundlage des Nestes, schwächere Reiser das eigentliche Nest, welches sehr hübsch geflochten und im Innern mit Erde und Lehm ausgeklebt ist, worauf dann feine Würzelchen, Haare u. s. w. liegen. Das ziemlich tiefe, mehr hohe als breite Nest zeichnet sich besonders dadurch aus, daß es mit einer Decke von Reisern gewölbt ist, die nur ein enges Schlupfloch hat. In den Gärten der Buschdörfer bei Schönwalde sah ich mehrfach Elsternester auf sehr niedrigen Pflaumenbäumen. Dieselben wurden hier nicht zerstört und auch den Vögeln that Niemand ein Leid an. Sie belebten die Ortschaften. — Auch hier sind Elstern häufig.

Das Nest des Holzschreiers ist nicht kunstvoll, indem es nur aus einer Lage von Reisern und Wurzelwerk besteht, ähnlich wie das Nest der Ringeltaube, nur daß es mit einem erhöhten Rand einfach umflochten ist.

Diesem ähnlich, nur kleiner und zierlicher aus zarten Reiserchen ist das Gimpelnest gebaut, welches mit Moos ausgefüllt ist.

Das Nest des Kirschkernbeißers, das auf Birken, Eichen und Buchen vom Vogel sehr geschickt angebracht wird, ist aus zarten Reisern, vermischt mit Flechten und Baumrindenstückchen, geflochten. Da es die Farbe des Baumstammes hat, ist es nicht leicht zu entdecken.

Die Nester vieler Singvögel, z. B. der Grasmücken sind ebenfalls Geflechte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Brauns D.

Artikel/Article: [Ein Vogel der Urzeit. 120-124](#)